

So farbig war das Wirtschaftswunder

Bonn - Die frühen Jahre der Bundesrepublik, 1952 bis 1967, auf Farbfotos. Und hinter der Kamera: Josef Heinrich Jupp Darchinger, einer der besten deutschen Pressefotografen der Epoche von Adenauer bis Kohl. Dieses Projekt war dem Taschen-Verlag einen herauswertigen Blißband wert.

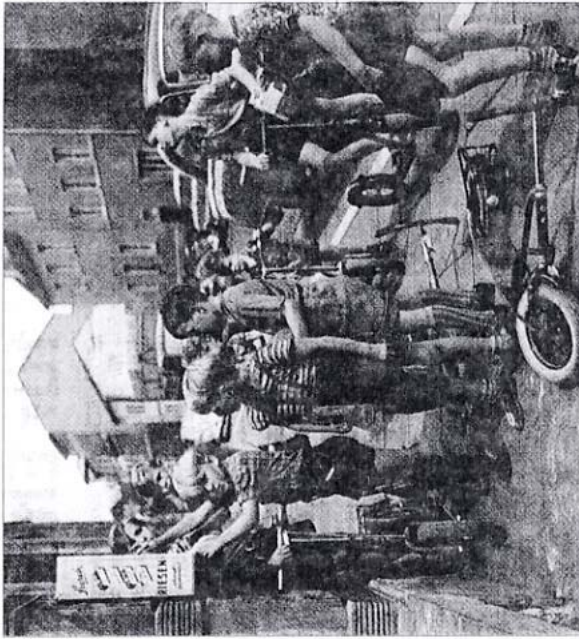
Von unserem Redakteur
Martin Sturm

„Es gibt aus der Wirtschaftswunderzeit kaum Fotos in Farbe. Farbmaterial war viel zu teuer.“ Schon deshalb, sagt Jupp Darchinger, 83-jähriger Meister der vor-digitalen Fotografie, sei sein Bildband „Wirtschaftswunder“ etwas ganz Besonderes. Berühmt, für manche sogar Legende, wurde Darchinger mit schwarz-weißen Bildern, die Jahrzehnte lang die Zeitgeschichte begleiteten. Allein der „Spiegel“ druckte mehr als 10.000, sagt Darchinger. Einige sind Ikonen der Pressefotografie geworden. Wie die Szene, die den DDR-Spion Günther Guillaume als Einflüsterer Willy Brandts entlarvt – bevor der Staat es bemerkte, sah Darchinger, genannt „das Auge von Bonn“, den Verräter im Suicher. Ein modernes Judas-Motiv.

Wie aus dem SPD-Bilderbuch

Anders als das bekannte Schwarz-Weiß-Werk Darchingers zeigt sein Bildband „Wirtschaftswunder“ mehr als 200, vorwiegend farbige Fotos. Die lange vergessene Sammlung schaut nur selten auf berühmte Leute; sie zeigt Landschaften, Stadtszenen, Alltag. Darchinger wird hier zum Dokumentar und Illustrator der 1950er und 60er Jahre, als ihn die SPD auf Reisen durch Deutschland schickte. Rauchende Hochöfen, prall gefüllte Warenhäuser, Arbeiter mit Lohntüte, Geselligkeit beim Fernsehen im Gasthaus, Sonntagsausflug mit VW Käfer, Neubaugebiete, Fließbänder, Kinderdärgeräten – das sind die Motive, die die SPD dem SPD-Mitglied Darchinger damals abkaufte und auf eine Art Dia-Show durch die Lande schickte.

Nach Nazizeit, Krieg und Gefangenenschaft muss es eine beglückende Epoche für Millionen Menschen gewesen sein. Jupp Darchinger trauert dieser Zeit nach. „Wohlstand für alle, ließ es damals – dieses Versprechen wurde auch eingehalten. Weil beim Begriff ‚Soziale Mär-



Der Fotograf Jupp Darchinger hatte nicht nur die politischen Köpfe der neuen Bonner Republik im Auge, sondern auch die Alltagswelt der Wirtschaftswunderjahre – wie hier den Eierverkäufer und die Kinder vor dem Kaugummi-Automaten in Bonn im Jahr 1955.

Fotos: J. H. Darchinger

erkennt, sie aufgenommen und etwas daraus gemacht haben“. Einige Namen zählt er auf: Berthold Beitz (Krupp), Edward Reuter (Daimler-Benz), Alfred Hausen (Deutsche Bank), Ferdinand Piech (VW, Porsche), auch den früheren Wirtschafts- und Finanzminister Karl Schiller.

Viele hat er fotografiert, persönlich erlebt. „Vor allem die Mittelständler, – davon gibt es ja bei Ihnen in Baden-Württemberg besonders viele – das waren unglaubliche Typen. Was die alles positiv bewirkt haben. Ohne sie wäre das Wirtschaftswunder nicht möglich gewesen.“ Hans Peter Stihl sei so einer. An einen Foto-Termin mit dem Senior-Chef des Maschinenbauers Trumpf, Berthold Leibinger, erinnert sich Darchinger. „Das war in einer Fabrikhalle. Da stand die gesamte Belegschaft hinter Leibinger, wie ein Mann. Das hat man gemerkt.“ Darchinger war tief beeindruckt.

Die Bilder eines Soldatenrings, von der Anpassung einer frischen Prothese für einen kriegsversehrten Mann – auch diese Bilder haben das Wirtschaftswunder begleitet; der Fotograf erspart sie uns nicht. Doch zeigt er eine Welt, die zwar nicht hell, aber im hoffnungsvollen Aufbruch begriffen ist. Zu sehen sind sowohl

die Reste der Trümmer, als auch die Anfänge einer friedlichen, beruhigenden, schöneren Welt. Einer bunteren Welt eben, die die graue Nachkriegsstrasse ablöst. Mitunter wirkt sie, auch wenn Darchinger das bestreitet, wie eine für die Betrachter der SPD-Diaschows geschönte, gefärbte Welt.

Gegen die Digitalkamera

Jupp Darchinger hatte, während er im Sucher der Kamera seine Motive in Farbe sah, natürlich seinen professionellen Fotografblick für schwarz-weiße Abzüge geschult, so wie alle Fotografen dieser Zeit. Er hatte keine Erfahrung mit dem farbigen Resultat. Umso erstaunlicher sind die Wirkungen, Effekte und Kontraste der Farben. Dieses Lob will er aber nicht hören. „Sie glauben gar nicht, was man alles mit dem Computer machen kann. Ich bin da misstrauisch. Das hat Frank gemacht.“

Denn Vater Darchinger glaubte seine frühen Dias trotz der Wiederentdeckung verloren, so kaputt und verblühen waren sie. Sohn Frank, ebenfalls Pressefotograf, konnte sie jedoch mühsam mit Hilfe des Computers wiederbeleben. Die digitale Bildbearbeitung wurde so zum

Josef Heinrich Darchinger: Wirtschaftswunder. Deutschland nach dem Krieg 1952-1967. Taschen Verlag, 288 Seiten, 29,99 Euro (ab September). Eine limitierte Edel-Edition kostet 400 Euro und ist bereits erschienen.